

Erscheint wöchentlich 2 Mal in Leipzig.

Bekanntungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes an.

Für Leipzig nehmen Bekanntungen an: die Expedition, Hohestraße 4. die Genossenschaftsbuchdruckerei, Zeigerstraße 44. H. Bebel, Peterstraße 18. S. Müller, Bayerstraße 8b, III.

# Der Volksstaat

**Abonnementspreis:**  
Für Preußen incl. Stempelsteuer 17 Sgr., für die übrigen Deutschen Staaten 12 1/2 Sgr. pro Quartal, pro Monat 4 1/2 Sgr. Für Leipzig und Umgebung pro Quartal 12 Sgr. Filial-Expeditionen für die Vereinigten Staaten: F. A. Sorge, Box 101 Hoboken, N. J. via New York. G. A. Lünedter, 155 W. Lake Chicago (Ill.)

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Nr. 45. Mittwoch, 4. Juni. 1873.

## Abonnements auf den „Volksstaat“

für den Monat Juni zu 4 1/2 Neugroschen werden bei allen sächsischen Postanstalten, für Leipzig bei der Expedition Zeigerstraße 44, Petersstraße 18 und bei Colporteur Müller, für die Umgegend von Leipzig bei den Filial-Expeditionen: für Volkmarödorf, Reudnitz, Neuschönfeld u. bei D. Stelzer, Reudnitz, Kapellenstraße 11, 2 Tr., für Plagwitz und Lindenau u. bei dem Uhrmacher Reinhard in Lindenau, für Connewitz u. bei Teubert, Bornaische Straße 197, für Klein-Ischoher und Umgegend bei Fleischer, Nr. 87 daselbst entgegengenommen.

Partei los! Wir können mit Befriedigung auf das nun bald verlossene Quartal blicken; die Abonnentenzahl ist von 6615 auf 7350 gestiegen; ermüdet nicht, auch fernherin allerwärts nach Kräfte zur Weiterverbreitung des Parteiorgans beizutragen.

Die Redaktion und Expedition des „Volksstaat“.

## Bericht des Generalraths an die Mitglieder der Internationalen Arbeiter-Assoziation.

Mitarbeiter!

Die Arbeiter Englands begreifen mehr und mehr die Nothwendigkeit politischer Thätigkeit und handeln danach. In nicht zu fernher Zeit werden sie durchdrungen sein von der Wahrheit, daß die Eroberung der politischen Macht die oberste Pflicht der Arbeiterklasse ist und daß sie eine besondere Partei bilden müssen im Gegensatz zu allen alten bürgerlichen Parteien. Die Versäße der bürgerlichen Parteien wird den nur zu vertrauensvollen Arbeitern die Augen öffnen und ein Ungewitter erregen, welches alle freiwilligen und bezahlten Gegner einer ausschließlichen Arbeiterpolitik hinwegwegen wird.

In Spanien lernen die Arbeiter soeben die Hohlheit einer andern parlamentarischen Republik, dieses Ideals der Bourgeois-Wünsche und Bestrebungen, kennen. Die Redekünster an der Spitze der Regierung in Madrid beweisen aufs Neue die Wahrheit jenes Spruchs, daß die Worte nur gut sind um die Gedanken zu verbergen und daß all' die gepriesene Veredelmacht die elende Lage der Arbeiter nicht im Mindesten erleichtert. Ohne länger auf die Herablassung und Gnade ihrer neuen Herrscher zu warten, gehen die spanischen Arbeiter jetzt vorwärts und verlangen Erfüllung ihrer dringendsten Forderungen, besonders Herabsetzung der Arbeitszeit.

Die Vereinigung und Centralisation der verschiedenen Gewerkschaften in Portugal macht große Fortschritte.

Eine wahnsinnige Verfolgungswuth gegen die Internationalen tobt im offiziellen Frankreich. Verfolgungen und Prozesse von Arbeitern sind an der Tagesordnung, während alte und neue Präsidenten offen ihre Pläne schmieden, um die Regierungsgewalt an sich zu reißen.

Die Internationalen in Holland organisiren eine thätige Propaganda für die Sache der Arbeit und der Assoziation auf dem Lande und in kleinen Städten.

Die Arbeiter in Dänemark sind betrogen worden von den bürgerlichen Demokraten und Radikalen, denen sie zu Amt und Stellung verholfen hatten, — eine neue Bestätigung der Erklärung unserer Statuten: „Die Befreiung der Arbeiterklasse muß durch die Arbeiter selbst erobert werden.“

In Deutschland verlangt die kaiserliche Regierung die kleine Extrasumme von 65 Millionen Thälern zu militärischen Zwecken, besonders zur Sicherung jener „Bürgerschaft des Friedens“, des Besizes von Elsaß und Lothringen, während die Volksschullehrer, die Sieger von Sedan und Sedan“ in Folge der elenden Bestätigung so selten werden, daß in verschiedenen Regierungsbezirken Hunderte von Stellen leer oder mit Leuten besetzt sind, denen die nöthige Befähigung abgeht. — Die von den Arbeitsgebern verfügte große Arbeitsansperrung der Drucker und Seyer in ganz Deutschland beweist aufs Neue die Solidarität der besitzenden Klassen sowohl als der arbeitenden Klassen, welche letztere einmüthig für ihre bedrängten Arbeitsgenossen einstehen. — Der Geist der herrschenden Regierungskreise zeigt sich unverhüllt in dem brutalen Gewaltstreik gegen die Berliner Arbeiter und ihre Familien, welche den 18. März 1848 und 1871 durch einen Besuch der Gräber der Märzopfer im Friedrichshagen feierten. Auf der andern Seite zeigt sich das erwachende Bewußtsein der arbeitenden Massen in der glänzenden Wiederwahl A. Bebel's, des furchtlosen Verteidigers der Rechte der Arbeit, zum deutschen Reichstag, der seine eigene Stellung als Vertreter der besitzenden Klassen dadurch bloßlegte, daß er sich weigerte, Bebel's Freilassung aus dem Kerker selbst während der Reichstagssitzungen zu veranlassen. — In Rußland machen die arbeitenden Massen, die Landbauern, ihre tiefe Mißstimmung kund durch häufig wiederkehrende vereinzelte Aufstandsversuche gegen das auf ihnen lastende eiserne Joch.

In Oesterreich versuchen die herrschenden Klassen etwas Kapital zu schlagen aus unbedeutenden liberalen Reformen, während sie den arbeitenden Klassen jedes wichtige Recht bis zum Recht der Vertretung hinab beharrlich vorenthalten. Die „Weltanschauung“ vermehrt die Noth der Wiener Arbeiter durch Vergrößerung der schon herrschenden Wohnungsnoth und die Befürchtung der Anstellung werden Gelegenheit haben, den Abstand zwischen Reichthum und Armuth, zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Arbeitsherrn und Arbeitern kennen zu lernen, wenn sie ihre Blicke von den glänzenden Palästen des Handels und der Industrie auf die elenden Wohnstätten Derjenigen richten, welche Alles erzeugen. —

In der Schweiz findet nächstens ein Arbeiter-Kongress statt, der wahrscheinlich eine Vereinigung der verschiedenen vereinzelten Arbeiter-Gesellschaften herbeiführen wird. Die Genfer Goldarbeiter haben nach einem hartnäckigen Kampfe von über 3 Monaten die Renn-Stunden-Arbeit errungen, und die wohlthätigen Folgen dieses wichtigen Sieges werden sich bald an andern Orten fühlbar machen. Alle Achtung vor den braven Goldarbeitern und den Arbeitern aller Länder, welche sie unterstützten!

In Italien wurde die Section zu Aquila auf Befehl des Provinzial-Präfecten aufgelöst und ihre Fahne, statistische Arbeiten und Kasse konfiscirt. Die Mitglieder der Section haben den Muth deshalb nicht verloren und setzen das Werk eifrig fort.

Verschiedene Buchergesellschaften, welche ungeheure Strecken Landes in den Vereinigten Staaten an sich gerissen haben, machen große Anstrengungen, um europäische Arbeiter als Ansiedler auf ihre Ländereien zu gewinnen. Mögen sich die europäischen Arbeiter vor diesen und ähnlichen Anschlägen hüten, wodurch man sie veranlassen will, ihre Zeit und Arbeitskraft in der Wildniß unter rauhen und ungewohntem Klima zu vergeuden. —

Die Arbeiter in einer der größten Gasfabriken der Stadt New-York verlangten die 8-Stunden-Arbeit, und wenn irgendwo die Verkürzung der Arbeitszeit gerechtfertigt ist, so ist sie es sicherlich in der ungesund und unreinlichen Arbeit der Gas-Vereinigung. Die menschenfreundlichen Besitzer dieses Monopols, nicht zufrieden mit ihren bedeutenden Gehältern und enormen Dividenden, dachten anders und schlugen die Forderung ab, worauf die Arbeiter zum Ausstande schritten. Da erschien die Einwanderungs-Commission des Staates New-York, eine zum Schutz und Schirm der armen Einwanderer eingesezte Behörde, auf dem Platz und schützte und schirmte die arme Gascompagnie, indem sie derselben einige Hundert italienischer Einwanderer zusandte, um an die Stelle der Ausständigen zu treten. Aus lauter zarter Rücksicht auf ihr Wohlfinden wurden die Italiener in der Gasfabrik eingeschlossen zum Arbeiten, zum Essen und zum Schlafen und als sie thöricht genug waren, die schmutzige und ungesunde Arbeit zu verweigern und gar die Fabrik verlassen wollten, hinderte sie die augen aufgestellte Polizeimannschaft daran und überließerte sie wieder der väterlichen Fürsorge ihrer gefühlvollen Arbeitsherrn. Einige der Italiener versuchten dieser sinnreichen neuen Ansetzung des Gesetzes über „Angebot und Nachfrage“ zu entkommen, indem sie über die Mauern kletterten und erlangten dabei die ewige Freiheit durch den Tod in den Gewässern des East River, welcher die Mauern der Fabrik bespült.

Arbeiter! Können wir je solche Verbrechen verhindern, so lange die Arbeiter einer Nationalität von unsern Arbeitsherrn mißbraucht werden können, um die gerechten Bestrebungen der Arbeiter einer andern Nationalität zu vereiteln? Ist es nicht hohe Zeit, unsere Kräfte zu vereinigen und Alle, ja Alle der Internationalen Arbeiter-Assoziation beizutreten?

Die Sektionsbewegung, von der politischen Halbwelt (demimonde) (siehe unsere Adresse vom 20. October 1872) geplant und von den herrschenden Klassen unterstützt, findet keine Gunst bei den ächten Arbeitern. In England ist sie thatsächlich erloschen und in Spanien verliert sie mit jedem Tage Boden. Die Arbeiter erkennen die unfähige Sinnlosigkeit und Ueberheit des Loosungswortes „Anarchie“ und begreifen, daß die herrschende ökonomische Anarchie nicht durch Desorganisation beseitigt werden kann, daß zur Herstellung ökonomischer Ordnung wir unsere Kräfte vereinigen und centralisiren müssen. — Unsere belgischen Brüder, mißleitet durch hochtönende Phrasen und übel berathen durch angebliche Freunde, werden im Lauf der Dinge dieselbe Erfahrung machen und dann ihren alten Ehrenplatz in unseren Reihen wieder einnehmen.

New-York, 25. April 1873.

Der General-Rath:

F. J. Bertrand, Fr. Volte, E. Carl, S. Dereure, S. Kaavnagh, C. F. Saurer, F. A. Sorge, C. Speyer.

Der General-Sekretär:

F. A. Sorge.

## Seelenverkäuferei.

Nach mancherlei Bemühungen ist es uns gelungen, ein Exemplar der deutschen Uebersetzung des „Vertrags“ zu erlangen, welchen die in diesem Blatt mehrfach erwähnte „Kolonie Saxonica“ mit einer amerikanischen Gesellschaft, der Munising Iron Company abgeschlossen hat, — ein Vertrag, auf welchem die ganze Existenz der genannten „Kolonie“ ruht. Wir können aus dem Altenstück, das wir mit Stauen und Entrüstung durchgesehen — Stannen aber die gedankenlose Leichtgläubigkeit auf der einen, Entrüstung über die scham- und gewissenlose Ueberschneidung unerfahrener Mitmenschen auf der andern Seite — wir können aus dem Altenstück bei dem beschränkten Raum des „Volksstaat“ nur das Wesentliche mittheilen. Aus dem „Vertrag“ ersehen wir:

1) Die „Kolonie“ hat von der „Munising Iron Company“ ein Stück Land „gekauft“, zu dem Preise von 5 Dollar der Acre, während Land von mindestens gleicher Güte, und in weniger ungünstiger Lage in Höhe und Fülle von der Vereinigten Staaten Regierung für 1 1/2 Dollar, also fast viermal billiger gekauft werden kann, und zwar mit den darauf befindlichen Bäumen, was bei dem „Vertrag“ der „Saxonica“ mit der Munising Iron Company unerhörter Weise nicht der Fall ist.

2) Das „gekaufte“ Stück Land liegt am Superior-See (Obersee) in der County (Grafschaft) Schoolcraft, d. h. in demjenigen Theil Michigans, welcher wegen seines „russischen“ Klimas in den Vereinigten Staaten so verrufen ist, daß kein Amerikaner sich dort niederlassen will.

3) Die „Kauf“-Bedingungen sind derartig, daß sie unmöglich von den „Kolonisten“ eingehalten werden können. Der „gekaufte“ Landkomplex umfaßt 23,040 Acres und ist zu bezahlen in fünf gleichen, jährlichen Zahlungen, mit jährlichen Interessen zu 7 Prozent (!) auf alle fälligen und unbezahlten Summen. Es ist aber hiermit das Uebereinkommen getroffen, daß auf 16,000 Acres des so gekauften Landes die Interessen am 1. Mai 1873 beginnen sollen, und die erste jährliche Zahlung der Hauptsumme und Interessen, innerhalb eines Jahres von diesem Datum (der „Vertrag“ wurde den 4. Februar 1873 „abgeschlossen“) fällig sein soll, und auf 7040 Ader so gekauften Landes sollen die Interessen am 1. Januar 1874 anfangen und die erste jährliche Zahlung der Hauptsumme und Interessen, innerhalb eines Jahres von diesem Datum fällig sein. „Nach der vollen Zahlung der Hauptsumme und Interessen“ verpflichtet sich die Munising Iron Company der Kolonie Saxonica einen vollständigen Besitztitel ausfertigen zu lassen. —

Laut dieses „Vertrags“ haben die „Kolonisten“ bis zum 4. Februar 1874 die Summe von 23,040 (oder vielleicht auch bloß — die Bestimmung des betreffenden Paragraphen ist nicht ganz klar — von 16,000 Dollars) zu bezahlen; können sie dies nicht, so ist der Vertrag ungültig. Und wie sollten sie es können? Finden sie etwa fruchtbares, bloß des Pflugs harrendes Land vor, das ihnen sofort die Arbeit mit üppigen Ernten vergilt?

4) Mit Nichten! Denn der Distrikt, in welchem das betreffende Grundstück liegt, gewährt nach den Erkundigungen, welche die sächsische Regierung eingezogen, und deren Ergebnis sie im „Dresdner Journal“ veröffentlicht hat, „nicht diejenigen Vortheile, welche sich die Auswandernden versprochen haben dürften. Der Boden ist unfruchtbar und steinig, namentlich aber für die Kultur von Weizen, Roggen, Hafer u. nicht günstig, das Klima rauh und kalt und das Roden der aus überaus harten Hölzern bestehenden Waldungen sehr schwierig.“

Daß das Klima ein sehr rauhes, wurde bereits oben bemerkt und ist eine unzweifelhafte Thatsache. Was die Qualität des Bodens angeht, so werden die Angaben des „Dresdner Journals“ in dem Hauptpunkt durch den „Vertrag“ selbst bestätigt, welcher in § 5 besagt: „und die genannte Munising Iron Company repräsentirt und garantirt, daß ihre benannten Ländereien erster Klasse, Agriculturnäheren, mit starkem Baumwuchs bestanden, sind, und vorzüglich geeignet sind für die Erzeugung von Weizen, Roggen, Gerste, Gras, Kartoffeln und Gartengewächse der Zone. Im Falle die benannten Ländereien anders sind, als hiermit repräsentirt und garantirt wird, soll genannte Kolonie nicht an diesen Kontrakt gebunden sein, und die genannte Munising Iron Company verpflichtet sich für alle Schäden, welche der Kolonie durch eine solche falsche Darstellung erwachsen, aufzukommen.“

Klingt sehr schön und erhellend — für Simpel. Daß zwischen dem „starken Baumwuchs“, mit dem nach eigenen Geständnis der Munising Iron Company das der „Kolonie“ „verkauft“ Land bestanden ist, ganz gutes Land sein mag, wollen wir nicht bestreiten; nur muß der „starke Baumwuchs“ erst abgeschlagen und angedorrt sein, ehe das Land „erster Klasse“ zu Ackerbauzwecken benutzt werden kann, und zum Abschlagen und Andorren „schweren Baumwuchses“ gehört viel Zeit und gehören Hinterwäldlerhände, und Hinterwäldler-Konstitutionen; die fast andernahmlos schwächlichen und an Arbeiten dieser Art absolut nicht gewöhnten Mitglieder der „Saxonica“ werden sich an dem „starken Baumwuchs“ sehr schnell zu Schanden geradert haben. Und noch eins —

5) Die Bäume, welche der „Kolonist“ im Schwitz seines Angesichts glücklich gefällt hat, sind nicht sein Eigenthum, sondern das der Munising Iron Company, welche sich in § 1 ausdrücklich von je 40 Ackerparzellen (die der einzelne „Kolonist“ erhalten soll) 35 Ader des darauf befindlichen Holzes als ihr Eigenthum reservirt hat! Die „Kolonisten“ haben also das Vergnügen, für die Munising Iron Company Holz zu fällen; wofür ihnen diese den „landesüblichen“ das heißt auf dem Gebiet der Munising Iron Company üblichen, das heißt der Munising Iron Company beliebenden Tagelohn zu bezahlen die Gnade haben will. Und wenn der 4. Februar 1874 kommt, und diejenigen der „Kolonisten“ welche die Strapazen überstanden, und dem vermeintlichen Paradies nicht enttäuscht den Rücken gekehrt haben, 32,040 (oder unethwegen auch bloß 16,000 Dollars) bezahlen sollen — woher nehmen und nicht stehlen? Selbst bei geeigneten Arbeitskräften, kann das Land bis dahin nicht urbar gemacht sein; an eine Ernte, deren Ueberschuß zu verkaufen wäre, ist dieses Jahr nicht mehr zu denken — die „Kolonisten“ müssen froh sein, wenn sie so viel ziehen, daß sie den Winter über zu essen haben; das Holz, ihre Haupternte, müssen sie der Munising Iron Company schenken, und:

Bezahlen sie nicht am 4. Februar 1874 die 23,040 (oder unethwegen bloß 16,000) Dollars, so ist der ganze Kauf-Kontrakt ungültig, alle Arbeit, die in das „gekauft“ Land gesteckt worden, ist verloren und die Kolonisten haben nur die Wahl, sich zu trollen und ihr Glück anderswo zu versuchen, oder sich in die Dienste der Munising Iron Company pressen zu lassen, die Arbeiter, welche so freundlich gewesen ihr 1/2 Jahre lang so gut wie umsonst Holz zu liefern, vortrefflich gebrauchen kann.

Von Verlagen kann nicht die Rede sein; denn: Erstens ist der Kontrakt so gehalten, daß die Munising Iron Company die Kolonisten vertragsmäßig ganz und gar in der Tasche hat.

Zweitens ist der „Kontrakt“ von der Munising Iron Company mit Herrn Wilhelm Eregott Müller persönlich abgeschlossen, welcher letzterer folglich allein das Recht zu klagen hat, aber sicherlich die wenigste Veranlassung haben wird, zu klagen. Und

Drittens endlich, ist der ganze Kontrakt nicht das Stück Papier werth, auf welches er geschrieben oder gedruckt ist, denn,



### Gewerkschaft der Holzarbeiter.

Alle die Dete, welche das verordnete Gewerkschaftsdekret Nr. 4 nicht erhalten haben sollten, insbesondere die der Gewerkschaft neu zugetretenen Orts, denen wegen fehlender Adresse dasselbe nicht zugefandt werden konnte, werden hierdurch ersucht, unter Angabe der Adresse und Zahl der gewünschten Exemplare sofort zu reklamieren. Jedes Mitglied der Gewerkschaft kann das Blatt vom Bevollmächtigten unentgeltlich in Empfang nehmen.

Der Ausschuss der Gewerkschaft:  
Th. Nord.

### Verband für Buchbinder.

Dresden, 24. Mai. In heutiger Versammlung gelangte folgende Resolution zur Debatte und wurde einstimmig angenommen: Der hiesige Fachverein erklärt sich mit den Prinzipien und Satzungen des zu Ostern in Nürnberg gegründeten Verbandes vollkommen einverstanden und spricht den Willen aus, durch thätige Agitation sowohl hier als auch gemäß der Wahl Dresdens als Gauvorort, in den benachbarten Städten die Kollegen zum Anschluss zu veranlassen, resp. mit den Prinzipien des Verbandes bekannt zu machen. Zugleich ersucht der Verein alle in den umliegenden kleinen Städten oder vereinzelt arbeitenden Kollegen zur Anknüpfung einer Correspondenz ihre Adressen gelangen zu lassen an  
G. Biller, H. Brüdergasse 10, 1. r.

### Correspondenzen.

Berlin, 28. Mai. Am Montag ließen Hajencleber und Haselmann wieder ihre „Sprengkolonne“ los. Ich berichte nach der „Demokratischen Zeitung“: Die sozialdemokratische Arbeiterpartei hielt Montag, den 26., wiederum drei Bezirksversammlungen ab. In der Bezirksversammlung bei Glogig, Rannunstraße 31, referierte Herr Kleinbeck. Es folgte hierauf eine sehr anregende Debatte, wozu besonders die eingelaufenen Fragen Veranlassung gaben. In der Bezirksversammlung bei Meister, Landwehrstraße 11, hielt Herr Auer über Punkt 1. und 2. des Eisenacher Programms einen Vortrag. An der sich an denselben knüpfenden Diskussion beteiligten sich die Herren Bruchmüller, Streit, Gladewitz und Friedländer. In beiden Versammlungen wurden mehrere neue Mitglieder aufgenommen. — In der Bezirksversammlung bei Bretschneider, Gartenstraße 13—14, wurde, als man den Mitgliedern des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins den Einlass in das Lokal verweigerte (die Versammlung war als eine Mitgliederversammlung angezeigt, wozu Gäste nur durch Mitglieder eingeführt Zutritt hatten), dasselbe gestört. Die Thüren wurden „gesprengt“ und herein stürzte eine Kolonne unter „Anführung“ des Herrn Klinhardt. Natürlich Geschäftsordnungsdebatten wegen der Bureauwahl. Der Einberufer der Versammlung, Herr Frieße, hatte sich fortwährend Bedrohungen zu erwehren. Die Anführer Klinhardt und Höppner wurden schließlich genöthigt. Aus der Versammlung heraus wurde von einem Mitgliede des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins der Antrag gestellt, über den Grund des Zwischaltens zwischen der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und dem Allgemeinen deutschen Arbeitervereins zu berathen. Auf Wunsch des „Anführers“ wurde der Antrag abgelehnt. Ebenso erging es einem Antrage des Herrn Baumann, über die bevorstehenden Reichstagswahlen zu sprechen. Auch hier verlangte der „Anführer“ die Abweisung und es geschah demgemäß. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen. Auf der Straße wurden mehrere Parteigenossen von den Mannen Klinhardt's überfallen und konnten sich nur mit Mühe vor Mißhandlung schützen. Diese krampfhaften Anstrengungen der „Anführer“ des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins, den unter ihren Füßen weichen Boden durch einen allwöchentlichen Herrensabbath festzubalten, sind das untrügliche Verzeichen nahender Katastrophen in Schooße des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins.

Berlin. Da ich aus Nr. 39 unseres Parteiorgans ersehe, daß man unsere Parteigenossen in Kreuznach mit Gewalt entzogen, indem man die Bauern und andere Leute gegen sie aufhetzt, so sehe ich mich veranlaßt, eine Erklärung des so „gebildeten“ Herrn Carl Caner zu veröffentlichen, um Licht in die Sache zu bringen, und die Ursachen solcher Vorkommnisse klar zu legen. Ostersdienstag wurden Parteigenosse Schöne und ich von Herrn C. Caner, bei welchem wir als Bildhauer arbeiteten, in sein Arbeitszimmer gerufen, wo derselbe uns in arroganter Weise wegen der Theilnahme an der auf Oster Sonntag stattgehabten Versammlung zur Rede stellte. Wir erklärten dem Herrn indeß, daß wir hingehen könnten, wohin wir wollten, und daß er in dieser Hinsicht uns absolut nichts zu sagen hätte. Unter Anderem bemerkte dieser „sich gebildet“ denkende Mensch folgendes: „Wir, (von Geldsackgnaden Bollblut-Bourgeois von Kreuznach), haben gestern noch darüber gesprochen, und wenn solche Versammlung nochmals stattfindet, dann werden Sie mit Knütteln herausgeschlagen. Die Arbeiter müssen noch 25 auf den Hintern haben, wenn sie sich rühren. So müsse man es machen und es kommt auch noch dazu.“ Ich dachte freilich nicht, daß diese Menschen zu solchen gemeinen und rohen Mitteln ihre Zucht nehmen würden, und glaubte, er hätte das nur so gesagt; solcher infamen Handlungen hätte ich diese Leute doch nicht fähig gehalten. Allein, wenn man die Vorgänge in der betreffenden Versammlung mit dem, was Herr C. Caner uns angedroht, vergleicht, so erscheinen dieselben doch in eigenthümlichem Lichte. Freilich, wenn die Arbeiter sich nicht ruhig ausbeuten, nicht den letzten Schweißtropfen auspressen lassen wollen, wenn sie die saugenden Vampire abzumähen versuchen, dann müssen sie nach der Meinung dieser Herren Knutenhiebe bekommen. Traurig, daß sich noch Arbeiter aufheben lassen, um Arbeiter durchzuprügeln; denn die Bourgeois selbst sind viel zu feig dazu. Diese Herren wagen sogar anzusprechen, daß der Arbeiter keine Rechte besäße. Und von solchen Menschen (?), die so denken, so handeln, lassen sich die Bauern, welche ebenfalls von dem großen Grundbesitzer und den Hypotheken-Gläubigern ausgebeutet werden, aufheben gegen Arbeiter, gegen ihre leidenden Mitgenossen. Freilich! Wer weiß, was diese Bourgeois-Bande den Leuten vorgeschwindelt: Die Wahrheit haben sie sicherlich nicht gesagt. Doch, noch ist nicht aller Tage Abend; wehe Euch, Ihr Drohnen der menschlichen Gesellschaft, wenn die Landbevölkerung einsehen lernt, daß Ihr sie beschwindelt, und warum Ihr sie beschwindelt, wenn die Bauern erst einsehen, daß sie in den Augen der Bourgeois noch weit unter dem Thiere stehen. Das Thier muß sein gutes Futter haben, damit es gesund und kräftig bleibt. Ihr Landarbeiter aber, die Ihr euch Menschen nennt, müßt Euch mit einer Nahrung begnügen, welche nicht besser ist, als das Futter der Schweine. Was schadet es aber, wenn die Arbeiter ausgezerrt sind? Dann werden sie auf die Straße geworfen, so gut wie die industriellen Arbeiter, denn die „Herren“ können ja andere haben. Seht, Ihr Landarbeiter, wenn Ihr also gegen die städtischen Arbeiter vorgeht, welche den Kampf aufgenommen haben gegen den Geldsack, gegen eure Unterdrücker, dann kämpft Ihr gegen euch selbst, gegen euer

eigenes Fleisch und Blut, und eure Lage wird sich noch verschlimmern. Und warum hegen die Herren die unwissenden Arbeiter auf? Weil sie trotz aller ihrer Schlanheit nicht im Stande sind, uns im Kampfe auf zeitigem Gebiete entgegenzutreten, und schlan sind die Bourgeois in Kreuznach ganz so wie an anderen Orten. Zeit ist Geld, denkt ein Gerber, und schlägt Nägel in das Zitterbrett des Closets der Arbeiter. — Wenn die Leute sich eine Familie gründen und dadurch an die Scholle gebunden sind, kann man dieselben besser knuten, denkt derselbe Schlauberger und empfindet seinem Herrn Schwiegerjohn, Sorge zu tragen, daß dessen Arbeiter sich schnell verheirathen. Merkt euch dies, Ihr Arbeiter; betrachtet diese Leute einmal bei Lichte! Mit der Bourgeoisie im Bunde ist die Polizei; über deren Willkür könnte ich auch manches Stückchen erzählen. Doch es fällt mir nicht ein, den Mann unseres Organ deshalb in Anspruch zu nehmen. Zur Charakteristik der Ausbeutungswuth indeß muß noch folgendes erwähnt werden: In der bei Kreuznach liegenden Glashütte befinden sich eine Menge Kinder, die anstatt in die Fabrik in die Schule gehören. Ich war selbst in der Fabrik und habe gesehen, wie die Kinder in dieser Hölle arbeiten müssen. Wenn man bedenkt, wie anstrengend diese Arbeit ist, und welchen schädlichen Einfluß dieselbe auf die Kinder ausübt, so muß man mit Abscheu über solche Zustände erfüllt werden. Einem Freund von mir, welcher dort arbeitet, ist ein Mädchen von 8—9 Jahren behilflich; dasselbe muß ebenfalls 11 Stunden, incl. 1 Stunde Pause, dort arbeiten. In dieser Glashütte ist es nun so eingerichtet, daß ein Theil der Arbeiter Nachts und der andere Theil bei Tage arbeitet. Auch das Mädchen muß sich dieser Ordnung fügen; es arbeitet also des Nachts 10 Stunden und — besucht des Morgens noch die Schule. Derartige Gesetzesübertretungen zu verhindern, wäre freilich Pflicht der Polizei; aber, Bauer, das ist etwas Anderes.

Den Gypsarbeitern und Bildhauergehülfen will ich noch bemerken, daß die Löhne in dem Caner'schen Fabriktablissement in Kreuznach mit am niedrigsten stehen. Es sind Leute mit 3 Thlr. die Woche abgepeist worden und haben nach neunjähriger Thätigkeit in dem Geschäft es glücklich bis zu 6 Thlr. 10 Sgr. gebracht. Wer nicht pünktlich in der Arbeit ist, wird wie ein Schulbube aufnotirt.

Berlin, Ende Mai. Es ist im Staate der Gottesfurcht und frommen Sitte schon sehr weit gekommen; man begnügt sich nicht mehr, unsere Ideen in der Presse zu verunglimpfen, nein, man nimmt noch das Adressbuch zu Hilfe. Dieses vom Jahre 1873 bringt unter „Statistik“ u. A. folgendes: „Das Jahr 1866 hat in Betreff des Verbrechens die Wirkung eines Nothjahres gehabt. Durch das Stöcken der Geschäfte beim ersten Schreden des ausbrechenden Krieges sind viele Arbeiter und kleine Handwerker in Noth und durch sie in's Verbrechensgerathen. Ganz entgegengelegte Wirkungen hat das Kriegsjahr 1870 gebracht. Die Erfolge des Jahres 1866 und die patriotische Begeisterung ließen die Furcht des Jahres 66 nicht aufkommen und die Geschäfte wurden ruhig weiter geführt.“

Auf das Ersichere in Betreff des Jahres 1866 können wir wohl nichts entgegenhalten; dagegen wird wohl das Jahr 1870 hinter dem Jahre 1866 nicht zurückbleiben. Die Beleidigung des Königs von Preußen durch Benedetti — die übrigens als unwarhaft bezeichnet hat demnach das deutsche Volk von Verbrechen abgeleitet! — Welche Wendung durch Gottes Hülfe! — Ferner wird gesagt:

„Berlin, die Metropole des neuen deutschen Reichs, scheint auch immer mehr eine solche der Verbrechenswelt zu werden. Ein Beweis für die weitverzweigten Verbindungen der hiesigen Verbrecher ist der schnelle Vertrieb gestohlener Gegenstände in ferne Gegenden. Daher kommt es auch, daß in vielen Fällen, wo die Diebe entdeckt und zur Verurteilung gebracht werden, demnach das gestohlene Gut nicht wieder in die Hand seiner Eigentümer gelangt. Die Diebe selbst wissen wohl, an wen das gestohlene Gut aus ihren Händen gelangt sei, aber sie wissen auch, daß dasselbe durch viele Hände gegangen ist und daß ihre Auslagen nur zur Verdrückung von Personen führen, deren Verlust ihre ganze Genossenschaft schmerzlich empfinden würde. Ja man hält es in den Verbrecherkreisen für die höchste Ehrensache, verschwiegen zu sein. Ja es giebt Beispiele, daß sich Personen zu Verbrechen bekannnten (etwa Prügelknaben der Redacteure?), die schwere Strafen nach sich zogen, um durch solches falsche Bekenntniß nur Andere vor der Entdeckung zu schützen. Ob eine einheitliche Leitung und Organisation der Verbrechenswelt Berlins vorhanden ist, läßt sich nicht nachweisen, doch werden sie alle mehr oder minder von einem Prinzip getrieben, und das ist der Haß gegen die Gesellschaft, von der sie ausgestoßen worden, der Kampf gegen die gesellschaftliche Ordnung, die ihnen, wie sie sagen, die Möglichkeit einer ordentlichen Existenz entzieht. — Die Verbrecher sind die eifrigsten Anhänger der sozialistischen Ideen. — Die verwegentesten Verbrecher fühlen sich in ihrer Freiheit bestärkt und gehoben durch den Beifall ihrer Genossinnen, sie sind der Stolz der Genossenschaft geworden.“

Eine Antwort auf diesen Artikel verdient der Verfasser nicht, wohl aber einen Orden, welchen ich in aller Kürze in dem Reichsanzeiger — für seine hohen Verdienste, welche er dem Staate und der Gesellschaft leistet — zu finden hoffe.

Erwähnen will ich nur noch, daß im Jahre 1872 in Berlin 15,064 Frauenpersonen inhaftirt wurden, und zwar: 646 wegen verbotenen Aufenthalts, 715 wegen Nichtgestellung zur ärztlichen Untersuchung, 12,659 wegen Anstoßens von Männern und Umherstreifens, 12 im Polizeibericht Gesuchte, 468 wegen Aufenthalts bei Kupplerinnen, 564 wegen Verdacht der Syphilis, Sa. 15,064.

Wogen sich die Leser ein Bild davon machen, wie weit die Herren, die immer und immer von Aufwand und Sitte predigen, es in dieser Beziehung gebracht haben. Mit Gruß und Handschlag  
J. Damberger.

Berlin. Die Mißbilligung, welche Freund Geib in vorletzter Nummer über den Artikel: „Der Buchdruckerstreik“, in Nr. 41 ausspricht, wird in hiesigen Buchdruckerkreisen nicht getheilt, wie Sie aus dem beiliegenden Bericht über die letzte Versammlung unseres Buchdrucker- und Schriftsetzervereins ersehen können. (Es ist der Bericht in Nr. 118 der „Demokratischen Zeitung“, und heißt es darin: — „Sodann ergriff Hr. Wille das Wort, um einen sehr interessanten Artikel über den Streik der Buchdrucker aus dem „Volkstaat“ vorzulesen — in Nr. 41 —, der von den Versammelten mit Beifall aufgenommen wurde.“) Es ist mir absolut unmöglich, einen Angriff auf den Buchdruckerverband, oder irgendwo auch nur den leisesten Versuch zu einer Herabsetzung desselben in dem fraglichen Artikel zu entdecken, dessen Kritik sich gegen Nichts richtet, was nicht unter Vielen der eifrigsten und regsamsten Mitglieder des Buchdruckergehülfsenverbands längst der Kritik verfallen wäre. —

Rönigsberg. In der Generalversammlung der Maurer wurde beschlossen, nach Pflingsten die Arbeit einzustellen. Zuzug ist fernzuhalten. Zufendungen sind zu richten an die Maurergehülfsenschaft Altgefell Rammann, Maurerherberge, Lobtenstraße.

Breslau. Vor Kurzem traf Herr Amand Ögg in Breslau ein, um auch hier einen Vortrag über die Zustände in den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu halten. Mit Hilfe eines politischen ziemlich radikalen Mitgliedes der hiesigen Fortschrittspartei gelang es, den „Springer'schen Saal“, der wie jede andere größere Lokalität in Breslau für unsere Versammlungen längst verloren ist, zu miethen. In demselben versammelten sich in Folge der Einladung durch Zeitungen und Plakate etwa 1500 Menschen beider Geschlechter und aller Stände, vom Obersten in Uniform und der Offiziersfrau bis zur Arbeiterfrau und dem Landarbeiter in seinem Arbeitsostium. Der 1 1/2 stündige Vortrag behandelte in skizzenhafter Weise die politischen, religiösen, intellektuellen und ökonomischen Verhältnisse der transatlantischen Republik. Die Einleitung, welche das Sonst der amerikanischen Zustände mit dem Jetzt — in spezieller Berücksichtigung des deutschen Elements — verglich und sehr gewagte Blicke in die Zukunft zu Gunsten der Deutscher in Amerika enthielt, wollte dem Unterzeichneten nicht recht behagen. Dieselbe trug ganz das Ansehen einer nicht von Herzen kommenden captatio benevolentiae, gerichtet an die neudeutsche Großmannsucht, welche der Vortragende bei der Mehrheit der Anwesenden vermuthen mochte. Die Fortsetzung aber söhnte mit der Einleitung aus „Opportunitätsdrücklichkeiten“ völlig aus, indem sie bei der Betrachtung der bezüglichen amerikanischen Verhältnisse die Darlegung und Begründung einer Anzahl der wichtigeren Punkte des sozialistischen Programms, soweit es eben die Zeit erlaubte, versuchte. So plaidirte Ögg für die Beseitigung der Präsidentschaft in den Vereinigten Staaten wie in jeder wahren Republik, ferner für die Verdrängung der Religion aus der Schule, für die Abschaffung des Klassenunterschiedes und die Einführung des Collectiv-eigentums an Grund und Boden. Dabei beleuchtete er kurz aber treffend einzelne wesentliche Nachteile der schrankenlosen Concurrenz und überrumpelte die doch zum guten Theil aus Mitgliedern der „besseren“ Gesellschaftsklassen bestehende Versammlung, zum Schluß mit der wie aus der Pistole geschossenen Erklärung, die Abschaffung der Lohnarbeit sei die einzige Möglichkeit, zu vernünftigen wirtschaftlichen Verhältnissen zu gelangen. Uebrigens war es Ögg wirklich durch seinen Vortrag gelungen, auch die Nichtdemokraten mit einem Tropfen sozialistischen Delis zu tränken, so daß sowohl am Schluß wie im Verlauf seiner Rede allseitiger lebhafter Beifall geollt wurde.

Wir, die Breslauer Mitglieder der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, waren natürlich mit Ögg, bis auf die angedeuteten Ausführungen in der Einleitung, durchaus einverstanden und haben nur bedauert, daß der Zeitmangel und der weite Rahmen des Vortrages eine tiefere Begründung der einzelnen Punkte unmöglich machte.

Quedlinburg. Am 3. Mai Abends fand hier eine sehr stark besuchte Versammlung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei statt. Es erschienen als Referenten Naters aus Halberstadt und Fischer aus Spandau. Fischer gestellte den Druck der Bourgeoisie und den Hochmuth derselben gegenüber den Arbeitern, die sie zur Ausbeutung benutzten. Redner wurde oftmals durch rauschende Bravos unterbrochen. Das war etwas für unsere lieben Quedlinburger. Ferner sprach Naters, wie „fromme Seelen“ den Armen mit dürren Worten Trost zu spenden pflegen, wie aber in der That die „frommen Seelen“ keine Mittel zur Verfügung stellen wollen oder können. Fischer brachte ein dreimaliges Hoch auf die soziale Demokratie aus, worin die Menge jubelnd einstimmt. Zahlreiche Einzeichnungen fanden statt. Die Versammlung endete in froher Stimmung in der Hoffnung, Freund Fischer bald wieder in unserer Mitte zu sehen. Mit sozialdemokratischem Gruß  
der Vertrauensmann.

Wandsbek. Anfang Mai hielt hier Herr Praast aus Hamburg einen Vortrag über „das Kleinbürgertum und das Kapital.“ Er wies zuerst auf die alten Sklaenhalter hin, bei welchen das Handwerk auch schon, wenn auch unorganisiert, betrieben worden sei. Die Organisation des Handwerks wäre erst unter Ludwig IX., welcher bestimmte Gesetze zum Schutze desselben erlassen, und die Abgaben zum Betrieb desselben sehr gering gestellt hätte, vor sich gegangen. Weil aber die späteren Könige durch ihre übergroße Verschwendung in immer größerer Geldverlegenheiten gerathen wären, hätten sie schon den wahren Grund der Handwerkerorganisation, ihre Familie unabhängig zu ernähren, beeinträchtigt, indem sie die Privilegien theurer verkauft hätten. Aus diesem Grunde seien auch im 15. Jahrhundert die Zünfte mit ihrem Mißbrauch (Meiherrechte und 7jährige gesetzliche Lehrzeit in England) entstanden, aber trotzdem hätte zu jener Zeit noch eine gewisse „Harmonie“ zwischen Meister und Gesellen stattgefunden, welches daraus ersichtlich, daß sie gemeinschaftlich die Stadt vertheidigt hätten. Redner erklärte ferner, daß unter den Zünften das Recht der Arbeiter durch einen Antipatron, besser einen gesetzgebenden Körper, gewahrt worden sei, ja daß selbst schon im Jahre 1484 ein Zimmergeselle in Frankfurt im gesetzgebenden Körper getagt hätte. Als die Zunftbewegung modern wurde, hätte man schon angefangen, die Gesetze, welche nur eine bestimmte Anzahl Gesellen zu beschäftigen, vorschrieben, zu umgehen. Im 16. Jahrhundert hätte man zuerst versucht, die Theilung der Arbeit einzuführen. Redner kam nun auf das Kapital zu sprechen, welches sich nur dann bilden könne, wenn mehr produziert, als konsumirt und der Ueberschuß fortwährend auf die Arbeit geworfen würde. Er erwähnte ferner, daß schon im Jahre 1455 die Gewerbefreiheit beantragt, im März 1676 durch den französischen Minister eingeführt, aber bald wieder zurückgenommen worden sei. Der erste Hebel zur Beseitigung des Handwerks war die Theilung der Arbeit und die Erfindung der Maschinen und deren Folge die französische Revolution. Redner hob noch hervor, daß durch die Theilung der Arbeit (z. B. eine Stednadel müsse durch 18 Arbeitshände, und eine Spielkarte durch 72 gehen, bis sie zum Verkauf geeignet seien), der Geist des Arbeiters, durch die einseitige Arbeit, abgestumpft werde, und deshalb auch viel leichter in das Joch der Bourgeoisie zu spannen wäre. Er erwähnte, wie im Jahre 1860 in Oestreich, 1865 in Hamburg die Gewerbefreiheit und in Preußen die Gewerbeordnung eingeführt und im Jahre 1862 der Weberband gegründet worden. Und durch einmüthiges Zusammenhalten aller Arbeiter könne der Bourgeoisie und der Reaktion kräftig entgegengetreten werden. Zum Schluß forderte Redner die Gäste auf, in den sozialdemokratischen Verein einzutreten, was auch sofort geschah.

Mit sozialdemokratischem Gruß  
J. Jahnke, Vorsitzender.  
Wühlhausen, im Mai. Ihr Artikel „Deutsch-Benetien“ gab mir den Gedanken, Ihnen Einiges über die Stimmung der hiesigen Bevölkerung zu schreiben. — Ja, man verachtet hier die „Preußen“ und Alles ist und bleibt französisch geünnt, wie der Bürgermeister von Stragburg, mit der festen Ueberzeugung, einmal wieder „erlöst“ zu werden; darum wird Alles erdacht, um unsere Unterdrücker zu erzürnen. — Am Kaiserfeste mußten die Kinder festlich gekleidet in die Schulen; sie sollten ein „Hoch“ dem Kaiser bringen; natürlich thaten es die Kinder nicht, im Gegen-

